

Wittgensteiner Zeitung

Mit den zwei Gratis-Beilagen:

„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jun. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 84.

Laasphe, Samstag den 18. Oktober 1902.

27. Jahrgang.

Vom Bogen, der zu straff gespannt.

Wenn ein Bogen zu straff gespannt wird, bricht er. Das ist ein einfaches und unumstößliches Naturgesetz. Und wie es mit dem Bogen in der Hand des Schützen ist, so ist es mit der Volkswirtschaft unter dem Druck der Lebensverhältnisse.

Die Krisis, die über Deutschland hereinbrach, war auch so ein Bruch des zu straff gespannten Bogens. Und was Deutschland glücklicherweise und hoffentlich recht bald überwunden hat, das droht jetzt Amerika, dem Land, in dem nach der Anschauung vieler der Dollarkreis in unerträglichem Maße flutet.

Ja, Amerika steht vor einer Krisis. Alle Anzeichen deuten darauf hin, und man muß ein schlechter Prophet sein, wenn man nicht aus den Zeichen der Zeit einen wirtschaftlichen Krach in Amerika voraussehen kann.

Gehen wir einmal der doch für ganz Europa und besonders für Deutschland so hoch bedeutsamen Frage nach den Aussichten Amerikas etwas zu Leibe, so enthüllt sich uns etwa folgendes Bild:

Der ungeheure Aufschwung, der in Amerika seit Mac Kinleys Wiederwahl 1900 Platz gegriffen hat, beruht in erster Linie auf dem amerikanischen Schutzoll-System und der durch die Zölle herbeigeführten Arbeitsteilung. Sie ist untrennbar verknüpft mit dem Namen von Morgan, dem man wohl nicht mit Unrecht den Titel eines Finanz-Napoleon gegeben hat. Morgan hat versucht, das ganze amerikanische Wirtschaftsleben gewissermaßen auf kapitalistischer Basis zu vergesellschaften. Er hat nicht nur in den maßgebenden Industriezweigen Monopolen mit monopolartigem Charakter gegründet, sondern auch die großen amerikanischen Bahnsysteme und interoceane Schifffahrtslinien zu vereinigen gesucht. Der gewaltigste Trust, den er gegründet hat, ist der Stahltrust, der mit über eine Milliarde Dollars kapitalisiert worden ist. Morgan bediente sich bei Gründung dieses Trusts ebenso wie bei der seiner Eisenbahn- und Schifffahrtskombinationen immer demselben Systems: mit einer Gruppe von Finanzmagnaten suchte er sich die Majorität, oder wie es genannt wurde, die Kontrolle über die Aktien der einzelnen Gesellschaften zu verschaffen, und nachdem er sie erlangt hatte, gab er für einen großen Teil der Aktien auf Basis ungewöhnlich hoher Kurse Obligationen aus, die jedoch nur teilweise vom Publikum genommen wurden, teilweise jedoch auch gegen Verpfändung der früheren Aktien ausgegeben wurden. Er verwandelte einen großen Teil der Gesellschaften, der Aktionäre, in Gläubiger, das heißt, er erhöhte die festen Lasten der Gesellschaften. Es hat dieses ganze System eine gewaltige Ähnlichkeit mit dem System, das anfangs der fünfziger Jahre des vorigen Jahrhunderts die Begründer des Credit Mobilier in Paris, die Gebrüder

Pereire, befolgten, und es kann keinem Zweifel unterliegen, daß auch dieses System zusammenbricht, sobald der Credit erschüttet wird.

In den letzten Jahren haben sich nun nicht nur an der New Yorker Börse spekulative Engagements in Wertpapieren, die mit kaum dagewesenen Kurssteigerungen verbunden waren, in ungeheurer Ausdehnung angesammelt, sondern auch in der Industrie des Landes sind gewaltige Kapitalien in Unternehmungen aller Art festgelegt worden. Hierdurch und durch die mit dem allgemeinen wirtschaftlichen Aufschwung in der Union eingetretene Preissteigerung aller Waaren ist naturgemäß das Geld knapp geworden und es macht sich bereits seit mehreren Wochen in New York ein außerordentlich empfindlicher Mangel an Geldmitteln fühlbar. Die Regierung hat zwar versucht, Abhilfe zu schaffen, weil sie glaubte, daß die Geldknappheit nicht auf Mangel an Kapital, sondern auf Mangel an Circulationsmitteln zurückzuführen sei, und der Schatzsekretär Shaw hat aus dieser Erwägung heraus den Banken Erleichterungen gewährt, indem er ihnen gestattete, für die hinterlegten Depositen der Regierung nicht wie bisher Regierungsbonds zum Nominalwerthe, sondern zum vollen Kurswerthe als Sicherheit zu halten. Schon dieser Entschluß der Regierung, der ohne Beispiel ist, zeigt den Ernst der Lage. Mehr jedoch wird dieser noch dadurch erwiesen, daß alle diese Maßnahmen der Regierung keine dauernde Erleichterung für den New Yorker Geldmarkt gebracht haben. Diese anhaltende Geldschwierigkeiten, die fortgesetzte Steigerung des Zinsfußes sind die wichtigsten Anzeichen, die dafür sprechen, daß in den Vereinigten Staaten ein Rückschlag in der wirtschaftlichen Lage allerwärts zu erwarten ist. Es fehlt aber auch sonst nicht an Symptomen, die eine wirtschaftliche Krisis doch keineswegs als ausgeschlossen erscheinen lassen. Dahin rechnen wir in erster Linie die übermäßige Steigerung der Preise aller Waaren, insbesondere von Rohstoffen und Kohlen, ferner die Wahrscheinlichkeit der Spekulation, einen geradezu unbegreifbaren Optimismus aller Geschäftskreise und überhandnehmenden Luxus, den Rückgang des Exports bei gleichzeitiger Zunahme des Imports und die wachsende Verschuldung an das Ausland. Sodann das Bestreben, selbst mit Verlust Gold ins Land zu ziehen, und die Begehrlichkeit der arbeitenden Klassen, ihre wachsenden Ansprüche, die am deutlichsten in dem schon seit Monaten dauernden großen Kohlenarbeiterstreik zum Ausdruck kommen.

Alle diese Punkte spannen den Bogen der wirtschaftlichen Kräfte Amerikas weit über Gebühr und es ist nur eine Frage der Zeit, wenn es so weiter geht, wann dieser Bogen bricht, von dessen Sehne so mancher haarsträubende Pfeil nach Europa geschossen wurde.

Politische Uebersicht.

Von Neuem sind die Reichstagsarbeiten wieder aufgenommen worden und zwar da sich im Frühjahr der Reichstag ja nur vertagte, ohne alle Feierlichkeiten und Formalitäten. Kurz vorher hatten die Grafen Bülow und Ballestrin ein nicht unbedeutendes Plauderländchen mit einander, hatten sich die Bundesratsmitglieder verabredet, daß sie auch wenigstens für die allernächste Zeit ein einzig Volk von Brüdern seien, festhalten wollen an ihrem Standpunkt betreffend die Mindestzölle. Nun hat der entscheidende Kampf um den Zolltarif eingelegt und wenn es auch keinem Zweifel mehr unterliegt, daß auf der rechten eine starke Strömung zu Gunsten einer Annäherung an die Regierung vorhanden ist und sich auch andere für die Regierung günstige Momente bemerkbar gemacht haben, so können wir heute doch noch nicht eine sichere Prognose für den Ausgang der Schlacht stellen, zumal mit den Eventualitäten der Obstruktion auch zu rechnen ist. Inzwischen ist die Fleischnot noch immer mehr gewachsen.

Während der Anwesenheit des deutschen Kaisers in der Ostmark wurde auch die wichtige Frage der Befestigung der vortant gewordenen Oberpräsidien. In Danzig wird Dr. Delbrück, in Hannover Dr. Benzler präsidieren, Männer die nicht der extrem konservativen Partei angehören, so daß es fast scheint, als ob es auch in anderen Ländern. Nicht ohne Bedeutung war auch der Besuch, den der Kaiser dem Bischof in Frauenburg abstatte, denn bei dieser Gelegenheit soll der Kaiser ganz besonders der außerordentlichen Arbeitskraft und Mäßigkeit Sr. Heiligkeit gedacht, das Pilgerkreuz vom heiligen Grabe und die St. Benediktusmedaille getragen haben. Durch diese außergewöhnliche Aufmerksamkeit hat er sich sicher noch weitere einflussreiche katholische Kreise für sich gewonnen, was wohl bei den Zolltarifbeden zum deutlichen Ausdruck kommen dürfte. Eine weit geringere Aufmerksamkeit wird gegenwärtig den Burengeneralen zu Theil. Das Berliner Polizeipräsidium hat den Bundepräsidenten, sie nicht feierlich durch das Brandenburger Thor einzuführen und der große deutsche Dichter und Geheimlegationsrath z. D. Ernst von Wildenbruch hat sich nicht etwa weil er anderen Wind noch, sondern, wie er selbst in die Presse lancierte, nur „im Hinblick auf seine Gesundheit“ sich nach Meran gedrückt. Als Ersatz für seine von ihm erst so freudig übernommene persönliche Begrüßung der Generale hat er seinen Begleiter bestiegen und seinen Aufruf an die Bürger von Berlin gerichtet, der etwas viel in Uebertreibungen und Schwülstigkeiten leidet und dem dann ganz unerwartet das Mißgeschick widerfuhr, daß die Berliner Firma, welcher die Aufschlagsäulen gehören, sich weigerte ihn anzukletern. Ein kalter Herbstwind hat das Mißgeschick für die Buren erstarren lassen und schon gar manchem giebt es heutzutage, der der

Der Arbeit Lohn.

Erzählung von O. Elster.

(Fortsetzung.)

„Im Vertrauen gesagt, Herr Baron, es ist ein reicher Deutsch-Engländer, der sich in Transvaal großen Reichtum erworben hat. Er hat in Goldminen-Aktien spekuliert und durch rechtzeitigen An- und Verkauf in kurzer Zeit ein bedeutendes Vermögen gewonnen. Er stammt übrigens aus aus dieser Gegend und besaß in der Kreisstadt eine Maschinenfabrik, die vor mehreren Jahren Bankrott machte.“

Ueberrascht, erstand blickte Harald den Sprecher an. „Und der Name dieses Herrn?“

„Ich sollte ihn eigentlich nicht nennen, aber Sie würden ihn ja doch bald erfahren: der Herr heißt Frederic Lynden und lebt jetzt in London. In einigen Wochen kommt er nach Berlin. Er hat mir Vollmacht gegeben, den Kauf für ihn abzuschließen... aber was ist Ihnen, Herr Baron?“

Die Frage war allerdings sehr berechtigt, denn eine plötzliche solche Blässe bedeckte das Gesicht Haralds, der sich schwer mit der Hand auf den Schreibtisch stützte, als könne er sich kaum mehr aufrecht erhalten.

„Lynden — sagten Sie, ist sein Name?“

„Ja, Theodor Friedrich Lynden, jetzt Mister Frederic Lynden. Er will das Gut für seine Tochter erwerben, die mit einem armen Teufel verlobt ist. Wissen Sie, Herr Baron, die Sache ist mir eigentlich etwas spanisch vorgekommen. Ich traute diesem Herrn Lynden anfangs nicht recht, aber er hat eine Million Mark in deutschen Staatspapieren auf der Reichsbank deponiert, da konnte

man sich schon auf das Geschäft einlassen. Also — wie lange Bedenkzeit fordern Sie, Herr Baron?“

„Keine Minute!“

„So sind Sie entschlossen, zu verkaufen?“

„Nein — diesem Herrn Lynden verkaufe ich Fredericdors unter keinen Umständen!“

„Wie, Herr Baron? Bedenken Sie doch — eine Million in bar!“

„Und wenn mir dieser Herr zwei Millionen bieten würde — er bekommt Schloß Fredericdors nicht!“

„Aber ich bitte Sie! Weshalb denn nicht! Sie scheinen doch vorhin nicht abgeneigt zu sein — und nun auf einmal diese schroffe Abweisung?“

„Ich bin nicht verpflichtet, Ihnen Gründe für meine Weigerung anzugeben, Herr Mählberg. Mein Entschluß steht fest — ich verkaufe Fredericdors nicht!“

„Wenn Sie es nur nicht später müssen, Herr Baron!“

„Keine Dreistigkeiten, Herr! Ich glaube, wir haben nichts mehr mit einander zu reden.“

„Herr Baron, ich bleibe bis übermorgen in der Kreisstadt; ich soll auch die frühere Villa des Herrn Lynden zurückkaufen. Wenn Sie sich also anders befinden —“

„Ich werde meinen Entschluß nicht ändern! Adieu, Herr Mählberg.“

Dieser erhob sich achselzuckend. Er wollte noch etwas erwidern, aber Harald hatte sich bereits wieder vor den Schreibtisch gesetzt und beschäftigte sich mit seinen Papieren ohne von Mählberg weiter Notiz zu nehmen.

Eine kleine Weile zögerte dieser. Da drückte der Baron auf den Knopf der elektrischen Klingel und gleich darauf trat der alte Kutscher ein.

„Führe den Herrn hinaus, Friedrich“, befahl Fredericdors.

Mählberg lächelte verlegen, machte eine linksche Bewegung und schob seine massive Gestalt zur Thür hinaus, die ihm der alte Friedrich mit bezeichnender Höflichkeit öffnete.

Als sich die Thür hinter den beiden geschlossen, sprang Harald empor und schritt in tiefer Erregung einmal im Zimmer auf und ab.

Dieses Angebot Lyndens traf ihn wie ein Schlag ins Gesicht. Er fühlte sich beschämt und gebemüht, erniedrigt und verachtet. Er glaubte den wahren Zusammenhang zu errathen. Lynden wollte sich rächen, er wollte Genugthuung haben für Haralds Rücktritt von seiner Verlobung mit Edelgard. Da, wo Edelgard einst als Gattin einziehen sollte, gedachte ihr Vater jetzt als unumschränkter Gebieter zu herrschen, da sollte sie Herrin sein und er — wenn überhaupt eine Veröhnung möglich war — nur als der Gatte Edelgards geduldet werden.

Sein Stolz empörte sich gegen eine solche Wendung der Verhältnisse und er zürnte Edelgard, daß sie auf diesen Plan ihres Vaters hatte eingehen können.

Seit langer Zeit schon war er ohne Nachricht von ihr. Er wußte nicht, wo sie weilte. Zuletzt hatte er eine nur kurze Nachricht aus Kapstadt von ihr erhalten, daß ihr Vater und sie nach Europa, nach Deutschland zurückkehren würden.

„Wir werden uns wiedersehen, Harald!“ schrieb sie zum Schluß — und damals hatten ihm diese Worte wie ein Jubelruf geklungen.

Diese Mittheilung spornte ihn zu erneuter Thätigkeit an. Er wollte Edelgard beweisen, daß er seinem Vorjahre treu geblieben, daß er ihrer in harter Arbeit und gewissenhafter Pflichterfüllung werth geworden war.

Und seine unermüdete Thätigkeit begann ihre Früchte

Meinung geworden ist, daß es besser sei das Geld im eigenen Beutel zu behalten, das reiche England allein für seine neuen Unterthanen sorgen zu lassen und daß eine nunmehrige Unterstützung indirekt nur Englands Geldbeutel fülle, indem durch die Mildthätigkeit anderer Nationen wieder zu Besitz gelangende Buren dadurch auch wieder zu englischen Steuerzahlern würden. Doch dem sei wie ihm wolle. Bewundernswürth ist nur, wie England, das doch nicht moralisch gestärkt aus seinem Raubkriege hervorgegangen ist, nach wie vor seinen weltallumfassenden Einfluß ausübt, wie es selbst den größten kontinentalen Mächten zu dictiren versteht, was sie zu thun und zu lassen haben.

Keineswegs ist eben Deutschland der einzige Staat, in dem man vor England Hochachtung hat, in dem wie erst jüngst wieder zu Eisenach Reichstagsabgeordnete, wie der nationalliberale Wassermann vor einer englandsfeindlichen Haltung warnte, wir finden vielmehr dieselbe Besorgniß John Bull durch besondere Freundlichkeit gegenüber den Buren zu erzürnen auch bei den Regierenden in Frankreich. So hat es Excellenz Douhet vorgezogen fern ab von Paris der Grundsteinlegung einer Rhonebrücke beizuwohnen, hat der sonst so radikale Ministerpräsident Combes nur wenige Minuten für die Burengenerale übrig gehabt, hat der Minister des Auswärtigen Delcassé es ableugnen lassen, daß seine kurze Unterredung mit ihnen einen offiziellen Charakter gehabt habe, hat man in Paris kurzer Hand einen jungen Mann, der so ungezogen war zu rufen „Nieder mit den Engländern“ eingelocht. Wahrhaftig Mc. Chamberlain ist doch ein ganzer Kerl, daß er so etwas im Lande der Freiheit zeitigte, und er hat alle Ursache stolz sein Haupt zu tragen denn mit souveräner Gewalt herrscht er gegenwärtig allein über die Völker des Weltalls, vielleicht nur nicht über seine eigenen Unterthanen, die Buren. So gab Botha in Paris der Ueberzeugung Ausdruck, daß Südafrika nur von Südafrikanern, also nicht von Chamberlains Handlanger Milner gut verwaltet werden könne und schloß mit den Worten: „Werfen Sie uns eine gute Rettungsleiter zu und wir werden uns derselben gut zu bedienen wissen.“ Das aber klingt ganz so, als hätten die Buren wenigstens ihrerseits die feste Ueberzeugung, daß England keine unüberwindliche Macht sei und daß schon noch die Zeit kommen werde, wo sich das prophetische Wort: „Südafrika das Grab Englands“ erfüllen wird. Wie in Deutschland so hat auch in Frankreich die Eröffnung des Parlaments stattgefunden. Dasselbe wird sich mit dem Budgetentwurf, mit der Altersversorgung der Arbeiter, der Verkürzung der Arbeitszeit und vor allem mit der Prüfung der Vorlagen betr. die Ermächtigungsgesuche der Kongregationen zu befassen haben. Mäander harte Strauß wartet der Regierung, der befürchten läßt, daß das Kabinett Combes scheitert, denn Combes ist wohl nicht der geniale Taktiker Waldeck Rousseau, der das Spiel mit zwei Mehrheiten so gut verstand. Der Generalstreik der französischen Grubenarbeiter, der durch das Verhalten des Syndikats der sog. Gelben mehr eine politische als eine ökonomisch praktische Bewegung geworden ist, hat inzwischen eine gefährlichere Wendung genommen. Die Erwartung nämlich, daß die gesammten Bergleute des Nordens und des Pas de Calais das auf eine schnelle Verständigung abzielende Vorgehen Baslys und Gocards billigen und daß somit in den Hauptbergwerksbezirken eine baldige Beendigung des Streiks zu erwarten wäre, hat sich nicht ganz erfüllt.

Somit steht auch das französische Volk bei dem heran nahenden Winter mit Bange der weiteren Entwicklung des Streiks entgegen ebenso wie es in den Vereinigten Staaten der Fall ist. Hier hat die Kohlennoth in Folge des Streiks schon eine bedenkliche Stimmung der Bevölkerung erregt, hat man schon Versuche gemacht, Del an Stelle der Kohle zur Feuerung zu verwenden,

zu tragen. In dem düsteren Schlosse selbst sah es freilich sehr einsam und öde aus. Die Einrichtung der Prunkgemächer war verschwunden, die alte Baronin hatte sie mit nach Berlin genommen, und ihr Sohn besaß nicht die Mittel, sie zu ergänzen. Eine ganze Flucht von Zimmern stand leer. Harald bewohnte nur den einen, ältesten Flügel des Schlosses, der mit dem altmodischen Hausrath seiner Voreltern ausgestattet war.

In den Salons und Gesellschaftszimmer woben die Spinnen ihre Netze und die hohen Spiegelscheiben der Fenster waren durch Bretter verdeckt.

Und auch der Park verwilderte mehr und mehr. Ein Theil desselben war in einen nutzbringenden Küchengarten umgewandelt, der andere Theil glück einer grünen Wüsten, in deren Schatten die alten Statuen aus Stein gleich Geistern einer längst verschwundenen Vergangenheit standen, überwuchert von Moos und Epheu.

Dagegen herrschte auf dem Wirtschaftshofe reges Leben und Treiben. Die Stallungen und Scheunen waren in bester Ordnung, die landwirtschaftlichen Geräte erneuert und ergänzt, die alte Brücke durch eine neue ersetzt und das holprige Pflaster, in dessen Vertiefungen sich das Schmutzwasser sammelte, ausgebessert worden.

Im Steinbruch draußen und in der Ziegelei regten sich zahlreiche Hände und auf dem Vorwerk ließ eine Spiritusbrennerei ihre hohen Schornsteine in die Luft ragen.

Und wie der Hof, so hatte sich auch das Dörfchen neben dem Gute zu seinem Vortheil verändert. Ein neues Schulgebäude war an Stelle der alten, strohgedeckten, baufälligen Schule getreten. Die dürftigen Behausungen der Arbeiter waren nach und nach verschwunden und hatten schmucken, mit kleinen Gärten umgebenen, massiven Häuschen Platz gemacht, zu denen die Ziegelei Haralds die Steine lieferte.

Man erkannte Gut und Dorf Frederdsdorf kaum wieder, so hatte es sich in den wenigen Jahren verändert.

fischen z. B. Tausende aus der ärmeren Bevölkerung von New Orleans ängstlich nach jedem vorbeistreichenden Stückchen Holz und scharren auf den Halben der Kohlen- und Eisenwerke nach unverbrannten Kohlen. Diese Kohlennoth drängt alle anderen Fragen immer mehr in den Hintergrund und um derselben ein Ende zu machen, hat Präsident Roosevelt, da die Trusts nicht nachgeben, bereits beschlossen, dem demnächst tagenden Kongreß die gänzliche Aufhebung des Einfuhrzolles auf Kohlen zu empfehlen. hat man sich auch von Kanada aus, wo ebenfalls der Streik schon sehr fühlbar geworden ist, bereits nach England, an die wallisfischen Zechenbesitzer gewandt und um Entsendung von Kohlen gebeten. Uebrigens ein bereitetes Zeugniß, welche Zustände die Trusts, die hungrigen Goldmagnaten herbeizuführen vermögen. Wie ganz anders doch die Macht der armen Teufel, der Anarchisten.

In der Schweiz wo sie in Genf einen Generalstreik inscenirten, hat man diesen sehr rasch gebrochen, indem man alle verächtlichen Ausländer über die Grenze schob und Soldaten aufmarschiren ließ. Ein sehr richtiges probates Mittel gegen hinverbrannte Nordbuben, aber keins gegen wucherische, die Völker auffaugende Trustler. Gegen diese hat man noch kein wirksames Mittel aufgefunden, ebensovienig wie ja die Welt bisher ein solches entdeckte, um große Herren daran zu hindern, daß sie wie der Präsident Droyd von der Wenzelspartakasse zu Prag in Böhmern zu Betrügnern werden. Das von diesem fauberen Herrn verursachte Defizit soll fünf Millionen betragen und da dies doch ein zu großes Sümmchen war oder weil man vielleicht einen argen Skandal fürchtete, hat man in dem Herrn Präsidenten einen „schweren Alkoholiker“ entdeckt und ihn behutsam in einer „Irenenanstalt“ aufgehoben. Ja solche Deutchen gibts im netten Gezenlande.

Leider hat sich in Oesterreich Herr von Körber wieder einmal veranlaßt gesehen, Konferenzen mit den Parteiführern zu veranstalten, um, wenn auch nicht ein, woran eben gar nicht zu denken ist, eine Begleichung der schwebenden Differenzen zu erzielen, so doch wenigstens eine Verständigung zwischen Deutschen und Cechen herbeizuführen, damit die Arbeitsfähigkeit des Abgeordnetenhauses wenigstens bei der Berathung der Ausgleichsvorlagen sicher ist. Auf der Balkanhalbinsel ging es wieder etwas bunter zu.

In Serbien ist kurz vor der Abreise des Herrn Königs mit seiner Draga eine Ministerkrisis ausgebrochen, worüber man in Livadia, wo das Czarenpaar schon mit Ungeduld des Besuchs wartet, nicht ganz erbaute sein soll. In Serbien hat man jetzt auch sein gutes Herz für die armen Brüder in Macedonien und Albanien entdeckt und nachdem die Engländer mit den Buren wenigstens nicht mehr im offenen Kampfe liegen, bekümmern sich auch diese jetzt wieder um die Macedonier. So versicherte der Abgeordnete Stubenjon in aufmunternden Briefen die Macedonier der Sympathieen des englischen Volkes und Herbert Gladstone heißt sogar den Kampf der Macedonier für ihre Freiheit und ihr Recht gut. Es klingt dies zwar nachdem sich der Gladstone um die Freiheit und das Recht der Buren wenig bekümmert hat, etwas wunderbarlich aus seinem Munde an, aber es ist nun einmal so.

John Bull will sich eben wieder auf dem Balkan bemerkbar machen und Rußland, das vermittels des Moskauer Slavischen Wohltätigkeitsvereins, der nun Ehren diplome in Sofia, Belgrad, Budapest, ja selbst in Cetinje, Rom austheilen läßt, eifrig agitirt, hin und wieder etwas die Suppe versalzen, natürlich unter der Devise: Für Freiheit und Reich!

(Nachdruck verboten.)

Zeitgemäße Betrachtungen.

„Saure Trauben!“

Es gibt — das wird nie anders sein — theils süßen, und

Haralds unermüdlicher Arbeit war diese Veränderung zu verdanken!

Und wenn er auch darüber ein einsamer, rastloser und freudearmer Mann geworden, dessen Haar an den Schläfen anfang zu ergrauen, so war er doch von berechtigtem Stolz über den Erfolg seiner Arbeit erfüllt. Und wenn er auch unter seinen Standesgenossen wenig Freunde mehr fand, da er keinerlei Geselligkeit pflegte, keine großen Jagden mehr gab und wie der einfachste Bauer lebte, der mit eigener Hand sein Land beackert, so fand er doch dafür in seinen Arbeitern, in seinen Angestellten, in den kleinen Bauern seines Dorfes ehrliebe Freunde, die bewundernd zu ihm aufsahen; er fand sein Genüge in der Anerkennung seines eigenen Herzens, seines eigenen Gewissens.

Und als Lohn all seiner Arbeit, all seiner Mühen und Sorgen hatte er sich stets die Stunde ausgemalt, in welcher er Edelgard als seine Gattin heimführen würde in sein wieder erstandenes Besitzthum. Nicht Reichthum und Glanz vermochte er ihr zu bieten, nur den Erfolg seiner Arbeit wollte er ihr zu Füßen legen und ihr sagen, daß das alles ihr Werk, daß er selbst ihr Werk ihr Geschöpf sei, daß er sich erst durch sie zur wahren, echten Männlichkeit durchgerungen.

Mit vereinten Kräften wollten sie dann zusammen weiter Arbeiten und weiter streben, bis sie ihren Kindern das Erbe ihrer Väter frei und wohlgefügt überliefern konnten!

Und nun sollte er Frederdsdorf gleichsam als Geschenk entgegennehmen aus der Hand ihres Vaters, der in fernen Ländern sich Gold und Reichthum in mühselosem Börsenspiel erworben?

Er sollte nicht als eigener Herr auf der Scholle seiner Väter sitzen, sondern gewissermaßen als Plakhalter, als Geschäftsführer des reichen Herrn Lynden?

Nein und tausendmal nein!

Diesen Lohn seiner Arbeit betrachtete er jetzt. Er geizte nicht mehr nach Geld und Gut; er wollte ein Mann

theils sauren Wein; — In diesem Jahre, möcht ich glauben, — gibts meistentheils nur saure Trauben. — Der Sommer 1902 — gab zu moniren vielerlei — er brachte zu viel Regenschauer — und machte uns das Leben sauer! — Der 1902er Wein — wird eben nicht vom Besten sein. — Die Sonne fehlt, die hülsbereite, — er schmeckt wohl mehr nach „Schattenseite.“ — Dem heut zu hoch die Traube hing — der überwindet dieses flink — deß Trübsal ist von kurzer Dauer, — die Traube ist ja doch zu sauer; — Auf saure Trauben stoßen oft — die Menschenfinder unversehrt; — nicht immer gibt es Süßigkeiten — das Schicksal hat auch Schattenseiten, — da leider Jeder mal gewahrt — und die sind stets von saurer Art. — es können solche sauren Trauben — uns leicht die Daseinsfreude rauben! — So wend ich auch einmal den Blick — zum armen Burenvolk zurück, — das kämpfte ohne zu ermüden — doch schließlich bot der Britte Frieden. — Lord Ritchener sprach manch schönes Wort — drauf legte man die Waffen fort — man schenkte jenem Worte Glauben, — was ist die Folge? — Saure Trauben! — Sorgt England nicht, — daß neu erblüht — die neu erungenen Kolonien! — Was wollten uns in diesen Tagen — die Burengenerale sagen? — Sie sprachen wohl manch herzhafte Wort — Indeß, der Freiheit Glanz ist fort — nichts Schlimmeres kann das Schicksal rauben, — was nun noch blieb, sind saure Trauben! — Nicht nur die Transvaal-Helden ziehn — in diesen Tagen nach Berlin — auch Frankreichs Stern will dorthin kommen, — und staunend hats mein Ohr vernommen! — Ja, Sarah Bernhardt kommt zu Gast — weil sie jetzt Deutschland nicht mehr haßt — meint sie, mon wird sich um sie reihen — nad in die „saure“ Traube beißen? — Einst war sie jung, jetzt ist sie alt — einst war sie heiß, jetzt ist sie kalt — auch glug sie gar nicht in die Breite — noch immer ist sie — Schattenseite! — doch bietet sie gar hold und mild — der Freiheit noch zeitgemäßes Bild — trotzdem doch niemals ihr Begleiter — die graue Sorge war! —

Ernst Heiter.

Vermischte Nachrichten.

— **Wigenhausen**, 15. Oct. In dem benachbarten Dorfe Gernshwerd wurde heute die Wittwe B. begraben. Schon ist der Sarg in die Gruft hinabgelassen und der Pfarrer hält die Grabrede, als plötzlich ein Bote gelaufen kommt und verkündigt, daß die Hauptperson, die Todte, noch zu Hause auf dem Strohe ruhe. Man hatte also einen leeren Sarg begraben. Ob wohl Ben Afrika mit seinem bekannten: „Es gibt nichts Neues unter der Sonne“ noch Recht hat?

— **Darmstadt**, 13. Oct. Als am Sonnabend Nachmittag die Ehefrau Wader mit ihren beiden dreijährigen Zwillingen auf der Straße ging, trat der 13 Jahre alte Richard Keil an sie mit einem Flobert heran. Mit den Worten: „Ich will mal sehen, ob ich Dich reisse,“ legte er das Flobert auf einen der Zwillinge an und drückte, im Glauben, die Waffe sei nicht geladen, los. Der Schuß traf den einen der Zwillinge in den Hinterkopf. Das Kind war sofort tot. Der leichtsinnige Schütze soll flüchtig geworden sein.

— **Mainz**, 15. Oct. Ein raffinirter Dieb hat die letzte Nacht hier Erndte gehabt. Er hatte sich gestern Abend in einem der ersten Hotels einlogirt: in der Nacht schlich er in das Zimmer eines anderen Reisenden und stahl nicht allein 400 Mark an barem Gelde, sondern auch sämtliche Privatpapiere. Das Geld sammt seinem Reisekoffer ließ der Dieb an einer Schnur zum Fenster hinaus auf die Straße gleiten, dann erludte er den Portier, ihm die Thüre zu öffnen, da er sofort, der furchtbaren Zahnschmerzen wegen, zu einem Zahnarzt müsse, er werde bald wieder kommen. Auf diese Weise ist der Dieb mit dem Raub entkommen. Nach den alsbald angestellten Ermittlungen hat man es mit einem gefährlichen Menschen zu thun, der von verschiedenen Seiten flüchtig verfolgt wird.

— **Gargburg**, 15. Oct. Folgende Szene ereignete sich nach der L. R. bei einer Trauung in der heiligen Kirche: Als der Geistliche die übliche Frage: „Willst Du, lieber Christ, diese Jungfrau als Gattin anerkennen?“ an den jungen Ehemann richtete, unterbrach dieser, ein Schloffer, ihn mit den Worten: „Wie kommen Sie dazu, Herr Pastor, mich mit Du anzureden?“ Der Geistliche war zunächst bestürzt über diese Zwischenfrage, fragte dann aber: „Wünschen Sie, daß die heilige Handlung ihren Fortgang nehme!“ worauf der Bräutigam erwiderte: „Ich bitte sehr darum, Herr Pastor!“

— **Als eine hartnäckige Simulantin** stellt sich die 33jährige Dienstmagd eines Bauern in Martine bei Wodman heraus, die in dem Augenblick verhaftet wurde, als ihr ein Knecht aus dem

bleiben, der auf seine eigene Kraft, auf seine eigene Arbeit gestellt ist.

Er fürchtete die Zukunft nicht mehr. Möchte sie ihm auch den äußeren Lohn seiner Arbeit versagen, den inneren Lohn trug er in seinem Herzen, in seinem Gewissen.

Daß ihm Edelgard das hatte anthon können, schmerzte ihn aufs tiefste. Sie hätte ihren Vater davon abhalten müssen, ihm dieses Anfinnen zu stellen. Oder sie hatte doch nicht das rechte Vertrauen zu ihm — und alle seine Arbeit war vergebens gewesen.

Eine Weile saß er da, die Arme auf den Tisch gestützt, das Gesicht in die Hände verborgen. Es war ihm, als habe er heute eine schöne Hoffnung zu Grabe getragen, als sei er ärmer, denn zuvor, als sei er jetzt ganz verlassen und einsam.

Er seufzte schwer auf und erhob sich.

Sein Blick fiel auf den von der Sonne beschienenen Hof — ein Wagen, voll von der goldenen Frucht des Feldes schwannte durch das Thor — ein Kranz befand sich oben drauf, die Knechte und Mägde jauchzten, es war der letzte Wagen der diesjährigen reichen Erndte.

Als die Knechte und Mägde den Herrn am Fenster stehen sahen, jubelten sie ihm zu und Glück und Freude leuchteten aus allen Augen.

Und da wußte er, daß er nicht vergeblich gelebt, gearbeitet, gestrebt hatte — wenn er auch in dieser Stunde ein einsamer, freudloser Mann geworden war.

18. Kapitel.

„Nein, Hans, das kannst Du wirklich nicht verlangen, daß ich mit Dir einen Besuch in der Villa Lynden mache. Was würden die Leute dazu sagen? Würden Sie mich nicht mit Recht verachten?“

„Ach, böh, Harald,“ entgegnete Hans von Bebenroth, „Du hast Dich doch nicht viel um das Gerede der Leute bekümmert. Dein Leben in diesen letzten Jahren beweist das zur Genüge.“

(Fortf. folgt.)

selben Hause gerade das Gesicht eingeweicht hatte und den Bart rasieren wollte. Magdalena Zabadil, so ist ihr Name, nämlich ist ein Mann, den die Mutter schon gleich nach seiner Geburt als Mädchen in die Matrizen eintragen ließ, um ihn vor der Wehrpflicht zu schützen. Er wird nun umgetauft und muß nachträglich drei Jahre dienen.

— Aus Raab. In der Gemeinde Reithor im Hannaner Komitat (Ungarn) führte ein Bergarbeiter Barbara einen furchtbaren Racheplan aus. Barbara verfolgte die Tochter des Grubeninspektors Boggyan mit Heirathsanträgen, wurde aber wiederholt abgewiesen. Als am Sonntag das Mädchen Hochzeit mit dem Obersteiger Petrojan feierte und der Hochzeitszug aus der Kirche kam, warf Barbara eine Dynamitpatrone zwischen die Hochzeitsgäste. Es explodierte die Patrone und zertrümmerte einen als Hochzeitsgast erschienenen Bergmann, der auf der Stelle todt blieb. Mehrere andere Hochzeitsgäste erlitten schwere Verletzungen. Barbara wurde verhaftet.

— Washington, 16. Okt. Eine offizielle Erklärung, worin die Beilegung des Streiks der Bergwerksarbeiter enthalten ist, wurde heute früh 2 Uhr veröffentlicht.

Locales.

*** Laasphe, 15. Oktober.** (Sitzung des Königl. Schöffengerichts.) Es gelangten folgende Sachen zur Verhandlung: 1. Der Oberleutnant a. D. Freiherr Egon v. Dallwitz-Sichtenfels und Dallwitz-Sichtenfels (Waldsch) und sein Monteur Otto Praedel sind beschuldigt, am 29. Mai cr. in übermäßiger Geschwindigkeit mit ihrem Automobil durch Laasphe gefahren zu sein. Nur einem Zufalle ist es zu verdanken, daß damals kein Unglück passirt ist. Im heutigen Termine ist nur der Angeklagte zu 1 erschienen, während Praedel unentschuldigst abwesend ist. v. D. beantragt für sich Freisprechung, da das Automobil nicht ihm, sondern seiner Frau, mit der er in Gütertrennung lebe, gehöre, er also als Gast mitgefahren sei und gar keine Verfügungsgewalt über dasselbe gehabt habe. Das Gericht erkennt aus diesem Grunde auf Freisprechung gegen ihn, während es Praedel zu 30 Mark Geldstrafe event. 30 Tagen Haft verurtheilt. 2. In der Nacht vom 15. auf den 16. Juli cr. hat der Schuhmacher-Gezelle Friedrich A., früher in Laasphe, jetzt in Aidenheid, auf der Landstraße zwischen Niederlaasphe und Laasphe ohne jede Veranlassung den Former Heinrich Wetter aus Weisenbach mit einem Stoch derart mißhandelt, daß Wetter 4 Zähne verloren hat. Das Urtheil lautet auf 2 Monate 14 Tage Gefängnis. Ferner wird dem Verletzten Wetter, welcher sich als Nebenkläger eingeschlossen hat, für die verlorenen 4 Zähne eine Geldbuße von 120 Mark zuerkannt. 3. Der Händler Heinrich J. I. in Saßmannshausen soll der Ehefrau W. Hahler daselbst am 24. Juli cr. widerrechtlich eine Senje weggenommen haben. Da ihm die That nicht bewiesen werden kann, erfolgt seine Freisprechung. 4. Ebenso wird der Knecht Heinrich W. hierseits von der Anklage, am 7. Juli cr. vorzüglich die Sperrvorrichtung an der der Gemeinde Niederlaasphe gehörenden Schutzhütte beschädigt bzw. zerstört zu haben, freigesprochen, da auch ihm nichts nachgewiesen werden kann. 5. In der Forstdiebstahlsache des Forstrevierers Laasphe für den Monat August cr. war Niemand erschienen. 6. Zum Schluß gelangte noch eine Privatbeilegungssache zur Verhandlung.

*** Laasphe, 17. Oktober.** Die Ausstellung für Obst- und Gartenbau wurde am Dienstag Abend geschlossen. Sie erfreute sich eines sehr zahlreichen Besuches aus Laasphe und Umgegend. Auch Sr. Durchlaucht Fürst Ludwig von Württemberg beehrte dieselbe am Montag Vormittag nebst seiner hohen Familie mit seinem Besuche und bewies hierdurch wie durch die Uebnahme des Protectorats über den Verein und durch Spende eines namhaften Beitrages zur Deckung der Kosten der Ausstellung das lebhafteste Interesse, das er den Bestrebungen des Vereins entgegen bringt. — Möge auch diese Ausstellung wie die früheren die Bestrebungen des Vereins fördern und zu reichhaltigeren und praiswürdigeren Verjahren im Obstbau Anreiz geben.

*** Ein lustiges Intermezzo aus dem Leben Bellachini's.** Vor einigen Jahren legte B. die Absicht, in der Aktienbörse zu Coburg Vorlesungen zu geben, vorher besuchte dieselbe mit dem Inhaber des Lokals den Wochenmarkt, tritt da an den Stand einer Wildhändlerin, entnimmt einer Schlange einen Haken, und fragt nach dem Preise. Die Antwort lautete 3 M. 50 Pf. Bellachini bietet 1 M. 50 Pf., worauf die Händlerin erwidert: „Glauben Sie denn, ich hätte den Haken gegeben?“ Bellachini sagt: „Nun, geschossen ist er nicht.“ Die Händlerin rief: „Sie scheinen auch nicht viel von der Jagd zu verstehen“ und rief den Haken an sich. Bellachini nimmt denselben wieder und bietet nun 1 M. Jetzt wurde die Händlerin grob und es kam zum Streit, es sammelten sich Leute an, auch die Polizei legte sich ins Mittel. Darauf muß aber der Künstler gewartet haben, denn plötzlich wirft er den steifgefrorenen Haken zur Erde, verjagt ihm einen Fußtritt und mit weiten Schritten suchte der Hake das Weite — allgemeines Staunen; Bellachini bezahlt nun 3 M. 50 Pf. und entfernt sich. Endlich wurde der Lauf laut: das ist Bellachini! Der Herrmeister hatte die Lächer auf seiner Seite und volle Häuser zu verzeichnen. So schreibt das Coburger Tageblatt. — Wir machen nochmals auf die Vorstellung im Kochischen Saale (siehe Inserat) aufmerksam; Billette sind vorher schon im Local zu haben.

*** — Neunundachtzig Jahre** sind am 18. Oktober verfloßen seit der Völkerschlacht bei Leipzig, jenes größten Tages des Jahres 1813, an welchem für das Jahrzehnte hindurch unterdrückte Deutschland die Stunde der Befreiung schlug. Der 18. Oktober ist lange in Deutschland gefeiert worden, zu einem wirklich nationalen Festtag aber vermochte er sich nicht durchzuringen; die Kämpfe von 1864 bis 1870 und insbesondere die Tage von Böhren und Sedan mußten erst erfüllen, was in dem Befreiungskriege von 1813 vorbereitet wurde. Und daß sie dies konnten, dafür gebührt den Helden von Leipzig ein gut Theil des Dankes, den jeder Patriot in der Freude über das neu entstandene deutsche Reich den wackeren Kämpfern jener glorreichen Zeit stets freudig und gern abgibt, ist ja, wie gesagt, in den großen Tagen von 1813 der Grundstein zu diesem herrlichen Bau gelegt worden. Der 18. Oktober ist auch der Geburtstag des so früh und nach furchtbarem Leiden uns entzogenen edlen Dulders, des vielbeweineten Kaisers Friedrich, dem es vergönnt war, an der Schöpfung des deutschen Reiches in so hervorragender Weise mitzuwirken.

Allelei.

— Englisches Soldatenleben. So lange England in einen gefährlichen Krieg verwickelt ist, ist Niemand mehr gefeiert, als der britische Soldat. Bald nach dem Friedensschluß aber ändert sich die Sache. Die soldatische Begeisterung legt sich in dem Augenblick, wo der Krieg zu Ende, die Landesgefahr beseitigt ist, und sehr schnell sinkt dann der vielgepriesene Soldat wieder zu dem allerorts über die Klagen angelegenen Bürger zweiter Klasse herab, als der er vor Beginn des Krieges betrachtet worden war. In Wirtschaften und Theatern ist hier nicht bloß der Gemeine, sondern auch der Unteroffizier ein ungern gesehener und schlecht behandelnder Gast. Bierschank wird ihm sogar der Zutritt verweigert. Das kann man auch jetzt schon wieder allenthalben beobachten. Aber das ist nicht alles. Das schlimmste ist, daß der englische Reservemann nach beendetem Kriegsdienst daheim beinahe ebenso schwer Arbeit findet wie der entlassene Straßgefange. Obwohl sich in der englischen Armee zweifellos gegen früher manches gebessert hat, stehen die Disziplinarverhältnisse noch immer in so schlechtem Ruf, daß der gewesene Soldat von vornherein als verbummelt und halb verkommen gilt und nur gleichsam aus Gnade und Barmherzigkeit beschäftigt wird. Er muß daher in der Regel mit geringerem Lohn vorlieb nehmen als der Civilarbeiter. Und er kann Gott danken, wenn man ihn überhaupt anstellt. Nur allzu viele fallen, nachdem sie vergeblich Arbeit suchen an hundert Thüren geklopft, der öffentlichen Armenpflege anheim, müssen im Arbeitshaue Obdach und Nahrung suchen oder werden gar auf die Bahn des Verbrechens getrieben. Im Laufe der letzten Tage sind vier solcher armer Teufel, die der Hunger zu Dieben gemacht hatte, allein vor Londoner Polizeigerichtshöfen zu Gefängnisstrafen verurtheilt worden. Ein anderer einflussreicher Reiteroffizier, der erst vor einigen Wochen aus Südafrika zurückgekehrt war und keine Arbeit gefunden hatte, wurde vor einigen Tagen morgens früh todt auf der Straße gefunden. Der ärztliche Leichenbefund lautete auf Tod infolge von Entkräftung. Die bei der Leichenschau mitwirkende Jury bezeichnete den Verfall als standals, aber niemand thut etwas ernstliches, um Wiederholungen vorzubeugen. Ein großer Theil der im ganzen 100 000 entlassenen Reservisten darbt, und kein kleiner Theil befindet sich in himmelstreichendem Elend. Es wird eine Massenunterstützung im Hyde Park geplant, um die Regierung doch an ihre Pflicht gegenüber den Bedauernswürthen zu erinnern.

— Ein dunkler Punkt der Geschichte. Am 13. Juni 1676 erschienen bei dem Scharfrichter zu Stralsund zwei schwedische Offiziere, welche demselben auf Grund einer königlichen Ordre den Befehl erteilten, ihnen zu folgen. Darauf wurden dem Scharfrichter die Augen verbunden und derselbe ein weites Stück über Wasser gefahren, bis man ans Land stieg, und den Scharfrichter in einen weiten, prächtig eingerichteten Saal führte, wo man ihm die Hände wieder abnahm. In dem Saal befanden sich mehrere maskierte Personen in feierlicher Haltung, während schwarzgekleidete Diener an den Thüren Wache hielten. Witten auf dem Boden des Saales war eine schwarze, mit Goldborten besetzte Sammetdecke ausgebreitet und auf dieser ein fester Schmel von Eisenholz aufgestellt. Bald nach dem Eintreten des Scharfrichters öffnete sich eine Seitenthür, und es wurde durch diese ein Mann mit verdecktem Antlitz und bekleidet mit einem schwarzen Seidenrock, wie man solchen damals als Hauskleid trug, von zwei ebenfalls maskierten Personen eingeführt. Der Mann wurde jetzt auf den Schmel gestellt, worauf eine der neueretretenden Personen einen weißen Stab über seinem Haupte gerbrach und sodann dem Scharfrichter befahl, mit einem bereit liegenden Richtschwert seines Amtes zu walten, d. h. den Verurtheilten nach damaliger Sitte vom Leben zum Tode zu befördern. In wenigen Augenblicken war diese Arbeit vollbracht, und alsdann wurde der Scharfrichter in ähnlicher Weise, wie er gekommen, wieder nach Stralsund zurückgeführt. Tags darauf traf in Stralsund die Nachricht ein, daß in der verfloßenen Nacht der General Gouverneur von Schwedisch-Pommern, Feldmarschall Graf Wrangel, auf seinem Schlosse Spilser auf Klagen plötzlich verstorben sei; und wenige Tage darauf wurde die Leiche desselben in der Hauptkirche der Stadt mit aller der Stellung des Grafen gebührenden Pracht beigesetzt, jedoch ohne daß die sonst übliche Parade-Auffstellung vorangegangen wäre. Schon vorher war es in Stralsund und Pommern bekannt geworden, daß Wrangel des Hochverraths angeklagt worden und derselbe einer peinlichen Verurtheilung schwebend entgegen werde: man sagte sich daher bei dieser durch die Vorrichtung herbeigeführten Lösung der Dinge wie erleichtert, wenn auch gar mancher topfichtlind zu derselben schrie. Später wurde die Leiche nach der Heimath des Grafen, dem väterlichen Gut Stollhof bei Ulfala in Schweden, überführt. Hier wurde über dem eigens erbauten Grabgewölbe eine in Bronze gegossene Reiterstatue errichtet, welche den Zugang zu dem Sarkophag unnötig machte. Es wäre nun von Interesse, zu untersuchen, wie weit die Vermuthung einer heimlichen Hinrichtung des Grafen auf Wahrheit beruhen könnte.

Graf Karl Gustav Wrangel hatte mit größter Auszeichnung sowohl im dreißigjährigen Kriege als auch später in Polen die schwedischen Truppen zum Sieg geführt, sich aber zugleich bei jeder Gelegenheit als aufrichtiger Freund Brandenburgs erwiesen. Insbesondere wurde der Kurfürst Friedrich Wilhelm, mit dem er bei Warschau 1656 Schulter an Schulter gekämpft hatte, von ihm hoch verehrt, und somit war es wohl natürlich, daß er mit aller Energie zu Stockholm im Reichstag gegen die Absicht des Königs, mit Krieg in Brandenburg einzufallen, auftrat. Leider vergeblich; ja, noch mehr, der König befahl, daß Wrangel selbst die Führung der entwandten Armee übernehmen sollte. Das war zu viel verlangt von einem tapferen General, welcher seine Gefinnung durch den Ausdruck zu erkennen gegeben: „Ich bin ein ehrlicher Soldat, aber kein Vordröbner“, und so geschah es denn, daß Karl Gustav sehr bald erkrankte, und seinem Bruder Waldemar von Wrangel eigenmächtig den Oberbefehl übertrug, während er selbst sich nur die Rückenbedeckung nach Norden vorbehielt. Wir wissen, wie diese Maßregel den Durchbruch des großen Kurfürsten bei Ratzenow möglich machte und ferner dessen glänzenden Sieg bei Jämsbellen am 18. Juni 1675 mit fast gänzlicher Vernichtung der schwedischen Armee zur Folge hatte. Für diesen Verlust der Schweden mußte natürlich jemand verantwortlich gemacht werden, und so wurde gegen den Grafen Karl Gustav Wrangel die Anklage auf Hochverrath formuliert. Die offiziellen Geschichtswerke berichten nun, daß ein plötzlicher Tod den Grafen vor der Schmach einer Verurtheilung gerettet habe, aber fast mehr Wahrscheinlichkeit bietet die Annahme, daß eine solche stattgefunden hat und die Vollziehung derselben ausgeführt worden ist — wie oben geschildert wurde. Das Geheimnißvolle des Verfahrens dabei ließe sich auch sehr wohl aus der Rücksicht auf die hochgestellte Verwandtschaft und auf die Stellung des Grafen selbst, sowie insbesondere durch die Anerkennung erklären, welche die bedeutenden Verdienste des Grafen in früheren Jahren an maßgebender Stelle am Throne gefunden hatten.

— (Sieben auf einmal geboren.) In der alten Weferstadt Sameln, Provinz Hannover, welche berüchtigt ist durch die bekannte Sage vom Rattenfänger, befindet sich an der Außenseite des Hauses Nr. 3 in der Emmerstraße ein Relief, das eine um ein Kreuzig gefachte Familie mit sieben Wickelkindern darstellt. Aufgeführt wird dieses Bild durch die darunter befindliche Inschrift welche folgenden merkwürdigen Wortlaut hat:

Alhier ein Bürger Thiele Räder genannt
Seine Hausfrau Anna Meyers wohnbekannt
Als man zählte 1600 Jahr

Den 9. Januar des Morgens 3 Uhr, war
Von ihr zwei Knäbchen und fünf Mädlein
Auf eine Zeit geboren seyn.

Haben auch die heiligen Tauf erworben,
Folgendes den 20. ten 12 Uhr feilig gestorben
Gott wolle ihn geben die Seligkeit
Die allen Gläubigen ist bereit.

Unmittelbar darunter folgt noch die Besichtigung: „Obiges Originalentwurf hat durch die Güte des Herrn Bürgermeisters Domier der jetzige Besitzer dieses damals kömischen Hauses Gerichtsschreiber Hoppe wieder erhalten und aufgestellt im Jahre 1818.“ Dieser Fall ist immerhin merkwürdig, wenn man bedenkt, daß sieben Kinder, welche zusammen am 9. Januar geboren wurden, zugleich am 20. desselben Monats, und nicht eines „plötzlichen Todes“, gestorben sind.

— Das Volk der Müller. Der Familienname Müller gilt als einer der biedersten deutschen Namen. Ein Franzose, welcher Deutschland durchreist hatte, setzte sich, als er wieder nach Hause gekommen, zur Abfassung eines Buches über seine Erlebnisse nieder, das mit den Worten anfang: „Die Deutschen sind ein Volk, das Müller heißt.“ Der Mann hatte ja zu Unrecht nicht. Nach den neuesten statistischen Nachrichten leben in Deutschland nicht weniger als 629 987 Leute namens „Müller“. Der 73. Mensch in Deutschland ist also, mag er wollen oder nicht, ein „Müller“.

— Die Franzosen sparen mehr als Angehörige anderer Nationen. Von den 39 Millionen Einwohner in Frankreich haben 9,3 Millionen Einwohner Geld auf Sparfassen oder ähnlichen Institutionen. Jede 4. Person spart. In Deutschland ist es nur jede 5. Person, denn von 56 Millionen Einwohner haben nur 11,2 Millionen Einwohner Spargelder angelegt. Bei den Italienern spart jede 6. Mann. In Indien sparen 700 000 Leute, in Rußland nur 190 000. Insgesamt läßt sich das in den Sparfassen Frankreichs, Deutschlands, Italiens, Oesterreich-Ungarns eingezahlte Geld auf 17 Milliarden Mk. besichern. Das ist eine riesige Summe, über die man staunen muß, zumal wenn man bedenkt, daß dieses Geld zumeist von kleinen Leuten herrührt, die die Sparsparfasse hier niedergelegt haben.

Gemeinnütziges.

— Ein Wort an die Eltern! Ein Arzt schreibt: Der Wind wird zuweilen schon recht ungemüthlich. Ach, heute darf unser Kleines nicht hinaus! heizt es da gleich, sobald sich das Geäst der Bäume etwas flüster bewegt! Hinaus! Laßt die Kinder nicht in den dumpfen Stuben den Winter länger machen, als er ist! Packt sie nicht in Pelze und wollene Decken, wo die Wärme nicht von außen in den Körper hineinzieht, sondern im Innern bereit wird. Gut essen und Bewegung heißt das Heilmittel und wenn ersteres auch Geld kostet, letzteres ist umsonst und wird von jedem gefunden Kinde gern angewendet. Das Schlimmste im Menschenleben ist Verästelung und Angst. Wer sie in der Jugend nicht lernt, kennt sie im Alter nicht. Deshalb laßt die Kinder hinaus ins Freie, wann es auch regnet, und macht sie nicht bange vor einigen Regentropfen oder einem bischen Durchwehen. Laßt sie sich draußen zu schaffen machen oder Bewegungsspiele üben, wenns zum Sitzen zu faul ist. Laßen wir also den Kindern ihren freien Willen, und jammern wir nicht über jedes bischen Schnupfen und Husteln.

Codesanzeige.

Heute Morgen 3 1/2 Uhr verschied sanft und gottgegeben unser lieber Vater und Großvater

Christian Wehn.

Die Beerdigung findet Sonntag 11 Uhr vom Sterbehause aus statt.

Barmen, 16. Okt. 1902.

Familie D. Markolf.

Bekanntmachung.

An Zahlung des rückständigen Wasserzinses wird erinnert.
Laasphe, den 15. Okt. 1902.

Die Stadtkasse.

Mehrere gebrauchte, noch gut erhaltene Oefen, für Holzbrand eingerichtet, hat abzugeben
Carl Wehn Wwe.,
Laasphe.

Danksagung.

Für die zahlreiche Theilnahme bei der Beerdigung unserer nach kurzem, schwerem Leiden verstorbenen lieben Tochter, Schwester und Enkelin

Bertha Wickel,

sowie für die vielen Kranzspenden von ihren Mitschülerinnen, den Herren Lehrern und dem Herrn Pfarrer Schahoff-Reichenbach für die tröstenden Worte am Grabe sagen wir Allen herzlichsten Dank.

Erndtebrück, 16. Okt. 1902.

Familie Ludwig Wickel.

Feldmäuse,

Ratten, Mäuse tödtet „Adelton“, Packet 60 und 100 Pf. ohne Giftschein bei:
Laasphe. **L. Hosh.**

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlichster Theilnahme bei dem Ableben und der Beerdigung unseres lieben Sohnes

Friedrich,

sowie für die zahlreichen Kranz- und Blumenpenden sagen wir unseren wärmsten Dank.

Laasphe, 16. Oktober 1902.

Heinrich Schauer u. Fran.

Ein tüchtiges

Diensmädchen,

das gut melken kann, gegen hohen Lohn, 2 1/2 Mk. monatlich, gesucht.

Frau Jac. Julius

in Geisweid.

Plüß-Stauffer-Ritt,
das Beste zum Ritten gebrochener Gegenstände, à 30 und 50 Pf. empfiehlt:
Laasphe. **Herm. Jung.**

Bekanntmachung.

Das Legen der Wasserleitungsrohre in der Feldstraße soll am 27. Oktober, Vormittags 11 1/2 Uhr auf dem hiesigen Magistratsbureau öffentlich vergeben werden.
Laasphe, den 16. Oktober 1902.
Der Bürgermeister
Koop.

Zwangsversteigerung

Samstag den 18. d. M.,
Vormittags 9 1/2 Uhr werde ich in Feudingen

1 Hälfte Oberleder meistbietend und gegen baare Zahlung öffentlich versteigern.
Versammlung beim Wirth W. Müller.

Laasphe, den 17. Oktober 1902.

Altstößer,

Gerichtsvollzieher.

Landkase
100 Stück 3 Mk.
500 „ 4 „
1000 „ 5 „
Feinsten Mainzer 4000 „ 25 „
unterschiedl. Man verlange Probe- sendung. Aug. Burggraf Bielefeld.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Auguste Schäfer
Albert Kreschmann
Verlobte.

Laasphe Herne
im Oktober 1902.

Ein Doppelwaggon

Weißkraut und
Rothkraut

ist eingetroffen.
Laasphe. **J. J. Metz.**

Inhaber August Metz.

Kirchlicher Anzeiger für Laasphe.

Samstag, 19. Oktober, Erndtedankfest.
Morgens 1/2 10 Uhr: Vorbereitung zum heiligen Abendmahl.
Morgens 10 Uhr: P. Adams.
Nachmittags 2 Uhr: P. Groos.

Bekanntmachung.

Am Donnerstag den 23. d. Mts., Nachm. um 3 Uhr findet im hiesigen Schulhause der öffentliche Verding, folgender Arbeiten statt:

1. Ausbau des 60 m langen hiesigen Dorfwegs von der Wohnung des Herrn Bäckers Böckel bis zum Benfischbach;
 2. Reparaturarbeiten an der alten Landstraße;
 3. Herstellung eines Seitengerüstes zur Aufbewahrung der Feuerleiter der hiesigen Gemeinde.
- Kostenanschlag und Bedingungen liegen bei dem Herrn Gemeindevorsteher Afflerbach hier selbst zur Einsichtnahme offen.

Erndtebrück, den 15. Oktober 1902.
Der Amtmann Schmidt.

Landwirthsch. Winterschule zu Laasphe.

Der Unterricht an der landw. Winterschule beginnt am 4. November cr. Aufnahme finden nicht allein diejenigen Schüler der Anstalt, welche bereits den vorigen Winterkursus durchgemacht haben, sondern auch solche der Volksschule erwachsene junge Leute, welche noch keinen Kursus an der landw. Winterschule absolviert haben. Der Unterricht wird nach dem von den Organen der Provinz festgestellten Normal-Gelehrplan erteilt. Anmeldungen nimmt Herr Domäneninspektor Jona entgegen, welcher auf Wunsch auch bereit ist, neu Aufzunehmenden geeignete Kosthäuser nachzuweisen.

Verleburg und Laasphe, 18. September 1902.
Das Guratorium der Winterschule.

Geschäftseröffnung.

Den geehrten Bewohnern von Erndtebrück und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich am heutigen Tage in dem früheren Hause des Herrn E. Schmidt (Grimbachers) hier selbst ein **Fleisch- und Wurstwaarengeschäft** eröffnet habe.

Ich werde bestrebt sein, nur beste Waare zu führen und bitte, unter Zusicherung aufmerksamer, reeller Bedienung, mein Unternehmen geneigtest unterstützen zu wollen.

Erndtebrück, den 15. Oktober 1902.
Hochachtungsvoll!
Adolf Müller.

Defen und Heerde

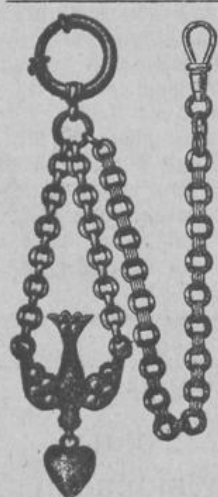
Liefert zu Original-Hüttenpreisen
Laasphe Aug. Mittelmann.
Mein-Vertreter der Firma Carl von Wittgenstein, Friedrichshütte für Laasphe und Umgegend.

Kohlen jeder Art,

Hausbrand- sowie Kesselkohlen empfiehlt zu den billigsten Preisen waggontweise
Laasphe. Friedr. Langenbach,
Lahnstraße.

Lampen,

als: Zug-, Hänge-, Tisch- und Wandlampen, Brust-, Stall- und Sturmlaternen, sowie sämtliche Ersatztheile, ferner sämtliche Haus- und Küchengeräthschaften zu den billigsten Preisen.
Laasphe. W. Schuppert, Klempner.
Bahnhofstraße.



Wilh. Stähler, Laasphe

Uhren- und Goldwaarenhandlung, empfiehlt

Taschen-Uhren, }
Wand-Uhren, } 2 Jahre Garantie.
Beck-Uhren, }

Gold- und Silberschmucksachen, wie Ringe, Brochen, Ohrringe u. Uhrketten neueste Muster.

Alfenidewaaren: Echte Geislinger Fabrikate, zu Gelegenheits- und Hochzeitsgeschenken sehr geeignet.

Musterbuch franco.

Holländer Blumenzwiebeln,

diesjährige Erndte, besonders gut:

Namen-Schizanth (für Gläser und Töpfe) à 30, Dhd. 3 Mt.
Schizanth (in Farben) à 20, Dhd. 2 Mt.
Land-Schizanth à 15, Dhd. 1,50 Mt.
Tulpen à 5, Dhd. 60 Pf.
gef. à 10, Dhd. 1 Mt.
Crocus à 3, Dhd. 30 Pf.
Iris, Narzissen u.
Einige 1000 Erdbeerpflanzen in den feinsten Sorten per 100 Stück 1,50 Mt., starke junge Pflanzen empfiehlt
Ernst Ellenberger,
Kunst- und Gaudelsgärtnerei, Biedenkopf.

Neu eingetroffen:
Große Sendung in Kurzen und langen

Pfeifen

aller Art. Besonders empfehle extra weit gebohrene Weichsel- und Maßholder-Pfeifen mit besten Hornornituren.

Nich. Bercks weltberühmte Sanitätspfeifen, die beste aller Gesundheitspfeifen. Mispfeifen in großer Auswahl. Sämtliche Pfeifenbestandtheile, als Köpfe, Abgüsse, Deckel, Spitzen u. c.

Laasphe. Hermann Jung.

Saison-Theater in Laasphe

im Saale des Herrn Koch.

Gastspiel-Gesellschaft Rhomburg.

10 Personen.

Pianist W. Müller.

Mittwoch den 22. Oktober 1902

Lustspiel-Novität von O. Blumenthal

Niobe,

die lebende Marmor-Statue.

Anfang: Abends 8 Uhr.

A. Rhomburg, Theater-Unternehmer.

Inhaber des Scheines für höheres Interesse der Kunst u. Wissenschaft.



Alles Nähere die Theaterzettel.

Kochs Saal, Laasphe

Sonntag den 19. Oktober, Abends 8 Uhr

Grosse Zaubervorstellung

des

Hofkünstlers Bellachini

aus Marburg.

Großartiges Programm!

Entree: 1. Platz 1 Mt., 2. Platz 50 Pf.

Hochachtungsvoll!

Bellachini.

Photographie Stephani
Laasphe.

Jeden Sonntag geöffnet.
Telephon Nr. 19.

Zahnkranke

bin ich Montag den 20. Oktober in Laasphe im Restaurant Niggemann.

Kramer, Biedenkopf.

Für Rekruten

empfehle alle Sorten Bürsten in guter, dauerhafter Waare bei billigster Preisnotierung.
Laasphe Werner Schäfer.
Bahnhofstraße.

Neuheiten in

Stickereien und Handarbeiten in großer Auswahl sind eingetroffen, empfehle solche, sowie Strickseide, Terneauwolle, Zephyrwolle, Strick-Baumwolle, Perlarn in allen Farben zu sehr billigen Preisen, auch einen Posten sehr schöne Strickwolle, per Pfd. 2 Mt.

Laasphe. J. J. Metz.
Inhaber August Neb.

Handgeschmiedete Reddighäuser
Schuhnägel

empfehle in guter Qualität
Carl Wehn Wwe.
Laasphe.

Neues Sauerkraut

per Pfd. 10 Pf. empfiehlt
Frau Wilh. Hoch.
Laasphe.

Die Tuchfabrik

von

L. G. Vocke,

Bramsche bei Osnabrück. Größtes und ältestes Geschäft dieser Art

Gegründet 1860 übernimmt Wollen zur guten und billigen Anfertigung von Herren- u. Damenstoffen, Schlaf- u. Pferddecken, sowie Web- und Strickgarnen.

Außerdem unterhält die Fabrik ein reichhaltiges Lager in selbstangefertigten kräftigen Quastins, Chevots, Kammgarnen, Koden, Ueberzieher- und Damenkleiderstoffen, welche zu billigen Preisen direkt an Privats abgegeben werden. Muster stehen franco zu Diensten. Alle getragene Wollstoffe werden gründlich nicht verarbeitet.

Bekanntmachung.

Der frühere Gerber Hoch'sche Garten unterm Damm, ca. 43 ar groß, soll als Gartenland einschl. Obstnutzung, in 6 Parzellen, auf eine 3 jährige Pachtdauer am Sonntag den 18. Oktober cr., 11 1/2 Uhr Vormittags an Ort und Stelle unterm Damm öffentlich meistbietend verpachtet werden.

Laasphe, 13. Oktober 1902.
Der Bürgermeister Koop.

Gesellschaft „Erholung“ zu Laasphe.

Freitag den 17. Oktober cr., Abends 8 1/2 Uhr

Generalversammlung im Vereinslokal bei Herrn L. Koch.

Tagesordnung:

1. Rechnungslegung pro 1901/02.
2. Neuwahl des Vorstandes.
3. Anmeldung neuer Mitglieder.
4. Vereinzugelegenheiten.

Um recht zahlreiches Erscheinen bittet

Der Vorstand.

Turn-Verein LAASPHE.

Sonntag den 18. Oktober, Abends 9 Uhr

Versammlung

im Vereinslokal bei Herrn J. a. c. Weiß.

Um recht zahlreichen Besuch bittet

Laasphe. Der Vorstand.

Radfahrer-Club Laasphe.

Bei günstigem Wetter: Sonntag den 19. Oktober a. c.

Ausfahrt

zum Herbsttag in Dillenburg. Abfahrt: präzis 11 Uhr Vormittags vom Wilhelmplatz in Sportanzug mit Sweater; Laternen sind mitzuführen.

Al! Heil!

Der Vorstand.

Gesucht zu Weihnachten ein tüchtiges, erfahrenes

Dienstmädchen

bei gutem Lohn.

Frau Margarethe Strodzki, Laasphe.

Suche sofort oder später ein ordentliches, tüchtiges

Mädchen,

welches Liebe zu Kindern hat.

Frau Antmann Saumann, Banje.

Kochlehrmädchen

erhält gründliche Ausbildung in der bürgerlichen, feinen und Restaurationküche.

Hotel zur Post in Siegen.

Lehrling,

Sohn achtbarer Eltern, findet in meinem gemischten Waaren-Geschäft unter günstigen Bedingungen sofort oder später Stellung.

L. Friderici, Wabern, Bez. Cassel.

25 bis 30 Ctr. gute Kartoffeln, 2 Ctr. Sauerkraut

und 1 fettes Schwein

im Gewicht von ungefähr 2 Ctr. zu kaufen gesucht. Gest. Angebote an die Erndtebrücker Zeitung in Erndtebrück.

Zuchthähne,

sehr schön, Prachtexemplare, sowie junge Hühner, dreiviertel gewachsen, beste Eierleger hat abzugeben

Frau G. Spies, Weidenhausen.

Macht mit

Maggi GUTE SUPPEN

Hierzu Nr. 42 des Illust. Familienbl